

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Nachruf: Laure Wyss - eine Hartnäckige Schreiberin
Autor: Krönert, Anja

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sich immer wieder den Fragen stellend:
Laure Wyss (1999)

Foto: Doris Fancioni

45

LAURE WYSS – EINE HARTNÄCKIGE SCHREIBERIN

Im Gedenken

Die Journalistin und Schriftstellerin Laure Wyss ist letzten Sommer gestorben – ihre Sprache bleibt bestehen.

Am 21. August dieses Jahres ist Laure Wyss, 89-jährig, in Zürich gestorben. Ihr wagemutiges Leben und Werk wurde in zahlreichen Artikeln und Nachrufen gewürdigt. – Ja, «mit Laure Wyss verliert der Journalismus, verliert die Literatur der Schweiz eine einmalige Persönlichkeit», wie Beatrice von Matt in der NZZ schrieb.

Obwohl Wyss sich selber nicht gerne als «starke Frau» betitelt sah, ist sie unbestreitbar ein Vorbild in dem Sinne, dass sie hartnäckig und erschrocken den Weg ihrer Sprache, ihrer Wahrheit ging, trotz und mit Selbstzweifeln. Und anderen Frauen zur Sprache verhalf. Den Begriff «Feminismus» schrieb sie sich nicht explizit auf ihre Fahne. Aber sie lebte ihn, von Kopf bis Fuss, wenn das so gesagt werden darf. Als allein erziehende und späte Mutter schuf sie sich einen Namen als Journalistin – was in jenen Zeiten, den Fünfzigern und Sechzigern, mehr als ungewöhnlich war. Sie initiierte und betreute beim Schweizer Fernsehen zuerst Frauensendungen, später Sozialsendungen. Zum Tages-Anzeiger kam sie 1962. Zusammen mit Peter Frey und Hugo Leber gründete sie das «Tages-Anzeiger-Magazin». «Make war, not love»: so lautete der programmatische Titel 1970 bei dessen Lancierung. Das «Magazin» startete also provokativ mit der damaligen Parole der US-Frauenbewegung, wer hätte das gedacht! Laure Wyss war bekannt für ihre präzisen Recherchen und ihre ebensolchen Sozialreportagen. Und dafür, dass sie andere darin unterstützte, gute Texte zu schreiben. Sie dazu antrieb – auch mit ihrer mitunter scharfen Kritik. Die Redaktion konnte illustre und kämpferische AutorInnen zur Mitarbeit gewinnen. Es muss hoch zu und her gegangen sein in der «Magazin»-Redaktion zu jener Zeit. An diese Aufbruchstimmung in den 70er-Jahren erinnerte sich Laure Wyss denn auch noch im hohen Alter gerne. 1975 wurde sie offiziell pensioniert, arbeitete aber noch vier weitere Jahre für das «Magazin». Im «Magazin» trat sie für den so genannten «new journalism» ein, einen Stil, mit dem JournalistInnen nicht mehr trocken Fakten aneinander reihten, sondern diese vielmehr erzählerisch verarbeiteten.

Diesem, dem Erzählerischen, wandte sie sich nach ihrer Pensionierung weiter zu («endlich Bücherschreiberin»: Laure Wyss über sich), wengleich sie betonte, nicht anders als sonst schreiben zu wollen. Ihr erstes Werk entstand auf diesem Übergang zur Schriftstellerin: «Frauen erzählen ihr Leben. Vierzehn Protokolle» (1976). Darauf folgten zahlreiche Bücher, bekanntere wie «Liebe Livia» (1985) und «Weggehen ehe das Meer zufriert» (1994) und unbekanntere wie «Tag der Verlorenheit» (1984). Auch zwei Gedichtbände befinden sich darunter, was damals bei deren Erscheinung 1994 und 1999 viele erstaunte, galt Laure Wyss doch als so genannte «aufklärerische» Schreiberin. Ihr Alter gab ihr persönlich die Freiheit, nun stärker mit der Sprache zu spielen und auch einmal etwas offen zu lassen. Für ihr literarisches Schaffen erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen.

Was ist Erinnerung?

Ein grosser Verdienst von Laure Wyss ist zudem, dass sie sich intensiv mit dem Altern, dem Erinnern und auch mit Sterben und Tod auseinandergesetzt und uns davon berichtet hat. Unter anderem entstand «Protokoll einer Stunde über das Alter. Moritz Leuenberger im Gespräch mit Laure Wyss» (2002). Zuletzt arbeitete sie an einem Buch unter dem Arbeitstitel «Wahrnehmungen». In den dazugehörigen Texten ging Laure Wyss wichtigen Begegnungen in ihrem Leben nach, gleichzeitig beschäftigte sie sich mit dem Erinnern als solchem. Der Limmat Verlag zeigt auf seiner Homepage einen Ausschnitt aus solch einem Text. Hier einige Sätze aus «Keine Erinnerung – nichts»: «Er möchte mit mir über seine Mutter reden, hatte Josy gesagt. Und seine Lebensgefährtin schien zufrieden, dass diese Frage an mich endlich passierte, sie mischte sich nicht ein, aber sie beteiligte sich lebhaft mit Kopfnicken oder Kopfschütteln. Sie wusste ja, dass Josy vor vielen Jahrzehnten, zwischen seinem dreizehnten und vierzehnten Lebensjahr, bei mir im Bergdorf gewohnt hatte und dass ich seine Mutter gern gehabt hatte. Selbst erinnerte sich Josy nicht mehr daran, wie es gewesen war, wusste nichts mehr von seiner Kindheit, nichts von einer Beziehung zur Mama. War es für ihn überhaupt eine gewesen? Das plagte den Josy seit langem.»

Bis zuletzt setzte sich Laure Wyss unermüdlich mit den ihr wichtigen Fragen auseinander und brachte sie zu Papier.

Bücher von/über Laure Wyss:

(Genaueres zu den einzelnen Werken zurzeit unter www.limmatverlag.ch)

Frauen erzählen ihr Leben Huber Verlag, 1976.	Lascar Limmat Verlag, 1994.
Mutters Geburtstag Limmat Verlag, 1978.	Weggehen ehe das Meer zufriert Limmat Verlag, 1994.
Ein schwebendes Verfahren Kindler Verlag, 1981.	Laure Wyss: Schriftstellerin und Journalistin Hrsg. Corinna Caduff Limmat Verlag, 1996.
Das rote Haus Huber Verlag, 1982.	Briefe nach Feuerland Limmat Verlag, 1997.
Tag der Verlorenheit Huber Verlag, 1984.	Rascal Limmat Verlag, 1999.
Liebe Livia Limmat Verlag, 1985.	Schuhwerk im Kopf Limmat Verlag, 2000.
Was wir nicht sehen wollen, sehen wir nicht Journalistische Texte Hrsg. Elisabeth Fröhlich Limmat Verlag, 1987.	Protokoll einer Stunde über das Alter Moritz Leuenberger im Gespräch mit Laure Wyss Limmat Verlag, 2002.
Das blaue Kleid Limmat Verlag, 1989.	

Anja Krönert ist Redaktorin der FRAZ.

KULTUR